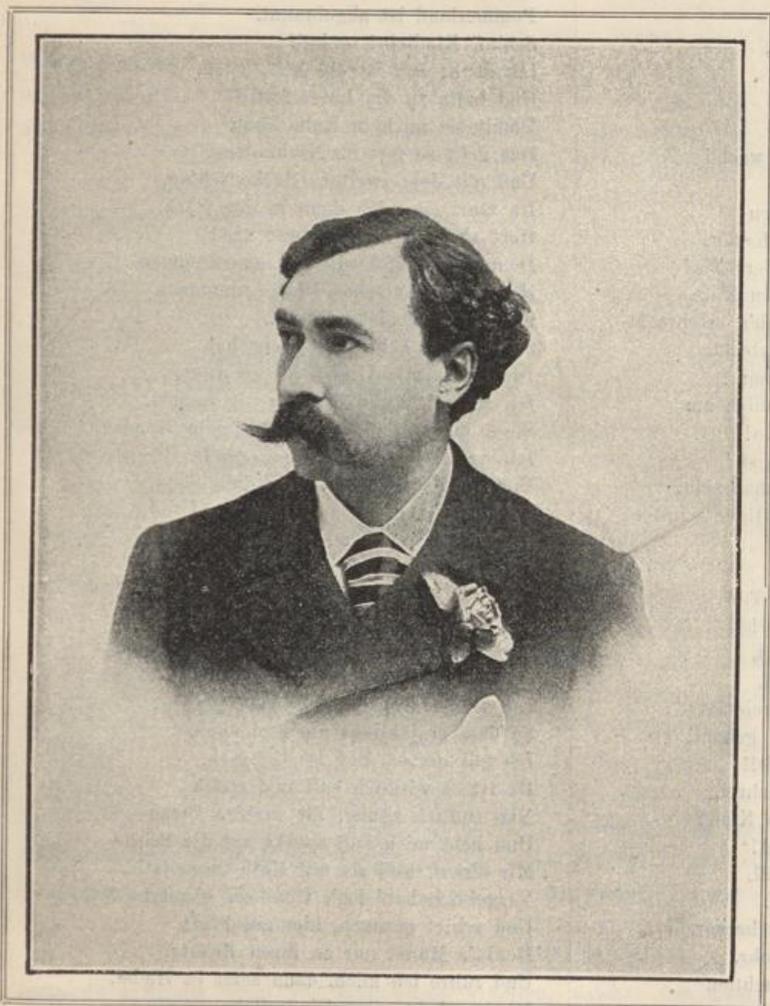


## Nicolas de Stcherbatcheff.

Unter den Componisten der jung-russischen Schule nimmt dieser Meister als Clavier-Componist wohl den ersten Rang ein. Bisher sind im Verlage der für ihre Connationalen so opferwilligen Firma M. P. Belaieff in Leipzig nahezu fünfzig Werke Stcherbatcheff's erschienen. Allerdings sind auch Lieder darunter, sowie Orchesterstücke, und zwar die „Serenade“ für Orchester op. 33, sowie zwei „Idyllen“ für Orchester. Unter den Clavier-Compositionen ist an erster Stelle das Opus 8 „Féeries et Pantomimes“ zu nennen. Freilich darf man das den conservativen Zöpfen nicht in die Hand geben; bei dieser Sorte wird so manche Eigenart des Componisten Anstoss erregen. Es ist auch keine Musik, bei welcher man ohne viel Mühe deren Gehalt gleich beim ersten



Nicolas de Stcherbatcheff.

Durchlesen zu Tage fördern kann; wer sich jedoch dieser Sache mit Lust und Liebe annimmt, der wird viel des Neuen und Anregenden, ja sogar Ueberraschenden darin finden. Gleich im ersten Stücke, dem „Prologuesymphonique“, stellt sich der Componist mit dem wuchtigen  $\frac{8}{4}$ -Thema als Vollblutrusse vor, in der Harmonisation huldigt er allerdings der allermodernsten Chromatik; für dies haben überhaupt die Jungrossen eine besondere Vorliebe. Von ganz merkwürdiger Empfindung und eigenartiger Poesie des Ausdruckes ist Nr. 2 „Au jardin“; Dutzend-Pianisten könnte es allerdings passiren, dass sie in der linken Hand das als Begleitungsfigur auffassen, was ein integrierender Bestandtheil der Melodie ist. Von packender Realistik ist Nr. 6 „Le Boardon“; Nr. 8 „Dances caractérisées“, in grosser dreitheiliger Liedform, bietet in seinen Aussätzen die kunstvolle Verarbeitung eines energischen, seinen russischen Ursprung ebenfalls nicht verleugnenden Zweiers und in seinem Mittelsatze ein liebliches Walzertempo. Mehr als Virtuosenstücke geben sich Nr. 4 „Bouffonneries“, Nr. 9 „Papillons“ und Nr. 14 „Chinoiseries“; der Componist zeigt sich da mit allen Anforderungen der modernen Clavier-technik vertraut; bietet aber hier weniger Originelles als in denjenigen Stücken, in welchen er sein Charakterisierungsvermögen zeigen kann. Unter die letzteren gehören wieder Nr. 10 „Choeur dansé“, Nr. 12 „Le Géant“, Nr. 14 das Nachtstück „Cortége des Moines“ und schliesslich der „Epilogue“, welche wohl die bedeutendste Composition der ganzen Sammlung ist. Stcherbatcheff ist eine kraftvolle, zielbewusste Künstlernatur, deren Entwicklung freilich noch nicht ganz beendet ist, und den Zöpfen wird er kaum genehm sein; wer aber eine so leidenschaftliche und hinreissende Cantilene zu schreiben vermag, wie selbe auf Seite 4 des genannten „Epilogs“ steht, der hat das Herz am rechten Flecke. Ein solches Schaffen ist erfreulicher als alle die schwächlichen Producte der Routine, mit welchen uns alljährlich die Jünger diverser Conservatorien quälen. Von ähnlicher Originalität sind auch op. 75 „Mosaïque“ und „Album pittoresque“, eine Reihe von sieben Clavierstücken; auch die Lieder, insbesondere op. 24 nach Texten von Tolstoi (in's Französische übertragen von J. Sergennois) und sechs deutsche Lieder von Dichtungen nach Heine tragen jene besondere Physiognomie zur Schau, welche fast allen Werken dieses urwüchsigen, russischen Meisters zu eigen ist.

Durchlesen zu Tage fördern kann; wer sich jedoch dieser Sache mit Lust und Liebe annimmt, der wird viel des Neuen und Anregenden, ja sogar Ueberraschenden darin finden. Gleich im ersten Stücke, dem „Prologuesymphonique“, stellt sich der Componist mit dem wuchtigen  $\frac{8}{4}$ -Thema als Vollblutrusse vor, in der Harmonisation huldigt er allerdings der allermodernsten Chromatik; für dies haben überhaupt die Jungrossen eine besondere Vorliebe. Von ganz merkwürdiger Empfindung und eigenartiger Poesie des Ausdruckes ist Nr. 2 „Au jardin“; Dutzend-Pianisten könnte es allerdings passiren, dass sie in der linken Hand das als Begleitungsfigur auffassen, was ein integrierender Bestandtheil der Melodie ist. Von packender Realistik ist Nr. 6 „Le Boardon“; Nr. 8 „Dances caractérisées“, in grosser dreitheiliger Liedform, bietet in seinen Aussätzen die kunstvolle Verarbeitung eines energischen, seinen russischen Ursprung ebenfalls nicht verleugnenden Zweiers und in seinem Mittelsatze ein liebliches Walzertempo. Mehr als Virtuosenstücke geben sich Nr. 4 „Bouffonneries“, Nr. 9 „Papillons“ und Nr. 14 „Chinoiseries“; der Componist zeigt sich da mit allen Anforderungen der modernen Clavier-technik vertraut; bietet aber hier weniger Originelles als in den-